

Saale-Beitung.

Fünfte Jahrgang.

Anzeigen

wenden die... 11 Uhr, in der...

Erhalten täglich... Sonntags und Feiertags einmal.

Vertheilung und... Halle, St. Saalstraße 17.

Wegpreis... für... 1.10 Mk.,... 3.25 Mk.

Nr. 201.

Halle, Sonntag, den 30. April

1916.

Rut el Amara gefallen.

13300 Engländer kriegsgefangen.

WTB. Großes Hauptquartier, 29. April. Die in Rut el Amara eingeschlossene englische Truppenmacht hat sich dem tapferen türkischen Belagerer ergeben müssen. Mehr als 13000 Mann sind kriegsgefangen. Oberste Seeresleitung.

Der Türkenkrieg bei Rut el Amara

WTB. Konstantinopel, 29. April. Wie der Vizegeneralissimus der osmanischen Armee meldet, hat die englische Garnison von Rut el Amara, die aus 13300 Mann unter dem Oberbefehl des Generals Townshend bestand, heute bedingungslos kapituliert.

Der Erfolg der türkischen Waffen in Mesopotamien, der noch dem Willen des Feldmarschalls von der Goltz zuschreiben ist, der letzter diesen Sieg nicht mehr erleben durfte, kommt nicht mehr unerwartet, und doch wird er im Vierhundert alle Herzen höher schlagen lassen.

Schon die militärische Bedeutung dieses Sieges ist eine gemaltige. Als das erste Mal, daß hier ein Türkenheer in der Offensiv gegen mit allen Mitteln der neuesten Technik ausgerüstete Truppen einer großen europäischen Militärmacht einen glänzenden Erfolg errungen hat.

Man darf den Widerstand der Engländer nicht unterschätzen. Seit dem 9. Januar eingeschlossen, hat General Townshend sich mit verzweifelter Energie gewehrt und in den 3 1/2 Monaten der Einschließung großes Mut, eine bewundernswürdige Standhaftigkeit und großen militärischen Gehalt gezeigt.

Weit größer aber als diese Verluste wiegt die Einbuße an Ansehen, die mit diesem Schlage England im ganzen Orient erleidet. Das Prestige seiner Ansehlichkeit ist damit endgültig dahin. Im Westland, in Arabien, in Ägypten und in Persien dürfte sich bald die Wirkung der türkischen Erfolge zeigen, ja selbst bis Indien wird sie ihre Ausstrahlungen haben.

Die Barrikadenkämpfe in Dublin

Die Rebellen vollständig eingeschlossen — Der Vizekönig in der Gewalt der Aufständischen — Unruhen in verschiedenen irischen Grafschaften.

c. B. Amsterdam, 29. April. Eine amtliche Mitteilung des Marischals French über die Operationen zur Unterdrückung des Aufstands in Dublin meldet, daß die Militärmassnahmen beschleunigt fortgeschritten. Die Rebellen sind jetzt in wenigen Stadtteilen eingekerkert und zurückgedrängt.

Ämtlicher Bericht der Seeresleitung.

(Wiederholt. Bereits in einem Teil der gestrigen Abendausgabe enthalten.)

Deutscher Erfolg über die Russen.

5600 Russen gefangen, 28 Maschinengewehre erbeutet.

WTB. Großes Hauptquartier, 29. April. Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Front zwischen dem Kanal von La Bassée und Arras andauernd lebhafter, für uns erfolgreicher Minenkampfe. In Gegend von Ghienhagen-Gohelle machten wir neue Fortschritte und wiesen zwei dagegen angelegte starke englische Handgranatensnariffe blutig ab.

In Maas-Gebiet sind abermals französische Gegenstöße an der Höhe „Foter Mann“ und östlich davon zum Scheitern gebracht worden.

Unsere Abwehrgeschäfte hielten südlich von Moronvillier (Champagne) einen französischen Doppeldecker herunter; seine Juwelen sind tot. Oberleutnant Boldes ist südlich von Baug das 14. feindliche Flugzeug ab.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Südlich des Harocz-Sees machten unsere Truppen gestern einen Vorstoß, um die am 28. März zurückgewonnenen Beobachtungsstellen weiter zu verbessern. Mehr als vor dem 20. März von uns gehaltenen Gräben hinaus wurden die russischen Stellungen zwischen Stanarocze und Gut Stachowice genommen; 5600 Gefangene mit 56 Disziplinen, darunter vier Stabsoffiziere, ein Geschütz, 28 Maschinengewehre, 10 Minenwerfer sind in unsere Hand gefallen.

Unsere Luftkräfte griffen die Bahnanlagen bei Wenden und an der Strecke Dünaburg-Rjezyna an.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. Oberste Seeresleitung.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

(Wiederholt. Bereits in einem Teil der gestrigen Abendausgabe enthalten.)

WTB. Wien, 29. April. Ämtlich wird verlautbart: Russischer Kriegsschauplatz.

Nördlich von Mlynov an der Tzwa marier Abteilungen der Armee Erzherzog Joseph Ferdinand den Feind aus seinen Vorstellungen. Es wurden ein russischer Offizier, 180 Mann und ein Maschinengewehr eingebracht. Somit die gewöhnlichen Gefechtskämpfe.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern nachmittag hielt der Feind das Plateau von Doboedo und den Götzer Wundenposten, sowie einzelne Ortlichkeiten hinter der Front unter lebhaftem Geschützfeuer. Unsere Flieger belegten die Bahnhöfe Corwons und San Giovanni di Majano mit schweren Bomben. Auch an der Dolomitenfront war der Artilleriekampfe teilweise ziemlich lebhaft.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschallsleutnant.

Überall in Irland normale Zustände. Die englischen Blätter melden, daß die Sinnfeiner zu Dieren ein großes Manöver abhalten wollten. Dies wurde aber widerrufen, weil man befürchtete, daß die Behörden bei dieser außerordentlich günstigen Gelegenheit die Sinnfeiner verhaften lassen würde.

c. B. Lugano, 29. April. Telegramme der Mailänder Blätter, darunter auch des „Secolo“, bescheinigen, daß sich der Vizekönig von Irland, Lord Wimborne, seit dem 24. April in den Händen der Aufständischen befindet.

WTB. London, 29. April. Ein Augenzeuge aus Dublin, berichtet folgendes: Einige Sinnfeiner benutzten jede Gelegenheit, um auf Soldaten und Matrosen in Uniform zu schießen. Auf dem Bohamie wurden gegen 3 Uhr zwei Fahnen, die grüne der Sinnfeiner und eine gelbe, aufgezogen, von den Rebellen mit türmischen Jubel begrüßt.

Die grüne Fahne trug in gelben Lettern die Aufschrift: „Irish Republic“. In der Umgebung des Schlosses kam es zu einigen erbitterten Gefechten. Die Polizei war entfernt worden. Den Soldaten wurde geraten, Deutung zu suchen. Das Geschützfeuer dauerte Donnerstag den ganzen Tag über im Südviertel der Stadt an. Ein im Hafen eingeschlagenes britisches Kanonenboot brachte das Feuer, das aus einer Bäckerei eröffnet wurde, zum Schweigen. Die Aufständischen leisteten nur dem Militär und der Regierung Widerstand. Auf alle Vorbereitungen, die die Uniform des Königs trugen, wurde geschossen. Vom Hauptpostamt nach der gegenüberliegenden Seite hatte man Stachdrach gelassen. Drei Sinnfeiner hielten dort Wache. Etwa 1000 Telegraphendrähte vom Hauptpostamt wurden durchgeschnitten und lagen über den Trümmern der elektrischen Straßenbahn. Auch die Eisenbahnverbindungen waren von den Sinnfeinern unterbrochen worden.

T. U. Mailand, 29. April. Nach Berichten des „Corriere della Sera“ ist die telegraphische Verbindung zwischen Irland und England noch immer unterbrochen. General Maxwell, der sich bisher in Keganen aufhielt, hat das Oberkommando in Irland erhalten. — Nach einer New Yorker Kabelmeldung hat die Revolution in Dublin in den irischen Kreisen Americas enorme Sensation verursacht und ein lebhaftes Echo gefunden.

WTB. Amsterdam, 29. April. Die „Times“ erfahren aus Washington, daß die irischen Unruhen in America mit großer Spannung verfolgt werden. Die öffentliche Meinung zeige aber keine Neigung, mit den Rebellen zu sympathisieren. Die „Times“ zitieren die „New Tribune“, die die Unmätigkeit des Staatssekretärs Birrell einer scharfen Kritik unterzieht. Die New Yorker Zeitung der Vereinigten Irischen Liga in America veröffentlicht eine Erklärung, in der sie die irischen Amerikaner ermahnt, zu bedenken, daß sie Amerikaner seien.

T. U. Aus dem Haag, 29. April. Es verdient Beachtung, daß heute keinerlei Nachrichten und Telegramme aus Irland hier vorliegen, was um so bemerkenswerter ist, als getern offiziell von englischer Seite zugegeben wurde, daß man noch keineswegs Herr der Lage sei und daß der Aufstand sich auszubreiten drohe. Das einzige, was die Jenjur zu übermitteln gestattete, ist ein Reuter-Telegramm, in dem mitgeteilt wird, daß Birrell nach Irland zurückkehrt und daß er von drei amerikanischen und einigen englischen Journalisten begleitet wird.

T. U. Mailand, 29. April. „Corriere della Sera“ meldet aus London: Der Anführer der Rebellen in Irland ist der bekannte Syndikalist und Arbeiterführer Parlin. Parlin war bereits 1912/13 Führer der großen Streikrevolten in Liverpool und Dublin, bei welchen die streikenden Arbeiter den Truppen regelrechte Schlächten lieferten und ein weiteres Blutvergießen nur durch das Nachgeben der Regierung verhindert wurde. Die Aufständischen setzen sich jetzt allmählich zusammen aus Syndikalisten und katholischen Nationalisten, denen im Juli 1914 infolge Carsons Bewaffnung der protestantischen Ulstermänner von Regierungsseite gestattet werden mußte, sich ebenfalls zu bewaffnen. Im Juli 1914 wurden die katholischen Nationalisten ca. 26000 demaffnete Männer in Dublin, Cork und anderwärts im Westen und Süden Irlands aus.

Ein Ultimatum der Entente an Griechenland?

c. B. Lugano, 29. April. Mailänder Blätter melden, daß in der griechischen Frage ein Ultimatum des Bizeverbundes auf Zulassung des Durchmarsches der Serben durch Griechenland für kommende Woche zu erwarten sei.

c. B. Sofia, 20. April. Verlässlichen Meldungen aus Athen zufolge, behält die griechische Regierung nach wie vor den gleichen unanwandeligen Standpunkt gegenüber dem geplanten Landtransport der serbischen Truppen bei und wäre gegebenenfalls sogar zu einem gewaltigen Widerstand gegen die Entente entschlossen. Die Regierung weiß sich in diesem Punkte mit dem größten Teile der Bevölkerung und der Armeegleichen Sinnes. Der Durchführung des Landtransportes sehen sich übrigens auch technische Schwierigkeiten entgegen, weil die geringen Bauwerksfähigkeit der Bahnen Kariss-Athens-Korinth mehrere Wochen für die Ueberführung der Truppen nötig wären. Außerdem soll die Entente immer noch alles aufwiehen, um die griechische Regierung unzulimmen und löst es sogar, wie verlautet, an verletzten Drohungen nicht fehlen.

T. U. Gagnon, 20. April. Eine Äthener Spezialmeldung des "Secolo" besagt, daß Staludis den Ententegegnenden gegenüber wiederholt erklärte, Griechenlands Weigerung, den Serben den Landweg zu gestatten, sei unumkehrlich und absolut. Auf das Vorhalten des serbischen Geländes, Griechenland werde vielleicht eines Tages das serbische Meer besitzend, antwortete Staludis, wenn die Entente auf ihrer Behauptung beharrt, werde Griechenland alle Eisenbahnen und Kanäle zerstören, wenn aber die Serben durch den Korinth-Kanal den Meerweg benutzen, werde Griechenland sich auf einen formellen Protest beschränken. Die Presse und die Regierungspartei zeigen sich höchst beunruhigt und besorgten, der Durchmarsch würde nur die permanente Besetzung der wichtigsten Punkte Griechenlands maschieren, um innere Unruhen und Beschwerden anzujaceln und einen Vorwand zu gewinnen, den König zu bestigen. Die denizelische Presse beobachtet große Zurückhaltung.

c. B. Haag, 20. April. Aus London wird durch "Exchange Telegraph" gemeldet, daß man dort von einer Kriegserklärung Serbiens an Griechenland spreche als Folge der wiederholten Weigerung Griechenlands, in der Frage des Transportes serbischer Truppen nach Saloniki den Forderungen des Völkerverbandes nachzugeben.

Unsere bisherigen Luftangriffe auf England.

Von einem Marine-Mitarbeiter.
c. B. Da sich im Monat April unsere Luftangriffe auf England in ganz auffälliger Weise gemehrt haben, ist es nicht ohne Interesse, die bisherigen Unternehmungen im Luftkriege gegen Großbritannien einmal rücksehend zusammenzufassen.
Am 25. Dezember 1914 erfolgte der erste Luftangriff. Welche englische Streitkräfte machten einen erfolgreichen Vorstoß in die deutsche Nacht. Unsere gegen sie aufkündenden Flugzeuge und Luftschiffe erzielten durch Bombenwürfe auf zwei englische Zerstörer und einen Begleitdampfer Zerstörer. Die englische Flotte wurde vernichtet, der Kreuzer "Albatross" beschädigt.
Am 5. März 1915 operierten deutsche Flieger erfolgreich gegen englische Handelschiffe. Am 15. April 1915 erzielten ein deutsches Marine-Luftschiff über der Tonne-Mündung und bewarft sie mit Bomben, beschießen am folgenden Tage ein deutsches Wasserflugzeug über Kent.
Am 4. Mai 1915 wurde ein englisches Unterseeboot von einem deutschen Luftschiff vernichtet, ein englisches Kriegsschiff von einem Flugzeug beschädigt. Am 17. Juni 1915 führten unsere Marine-Luftschiffe einen erfolgreichen Luftangriff auf die Nordostküste Englands aus. Am 24. Juni gelang es einem deutschen Flieger, ein russisches U-Boot zu vernichten, der erste erfolgreiche Fall in der Kriegsgeschichte.
Am 10. August 1915 übernahmen deutsche Luftschiffe einen gelungenen Vorstoß auf britische Kriegsschiffe auf der Themse und auf die Docks von London und Harwich. Am 13. August 1915 erzielten deutsche Marine-Luftschiffe den Angriff auf Harwich. Am 18. August 1915 bombardierten deutsche Marine-Luftschiffe die City von London. Am 14. September 1915 statten deutsche Flugzeuge Kent einen Besuch ab. Am 14. Oktober 1915 erzielten deutsche Marine-Luftschiffe über London und Woolwich. Am 24. Januar 1916 belegten deutsche Flieger Dover und die Luftschiffhallen in Hougham ausgiebig mit Bomben. Am 4. Februar 1916 küßten wir das

Marineluftschiff "L 19" etc. Am 10. Februar 1916 fand ein neuer Luftangriff auf England statt. Am 6. März greifen unsere Marine-Luftschiffe die Docks von Hull, am 1. April London an. Am 2. April 1916 erfolgte der Marineluftangriff auf Englands Docks, am 3. April 1916 das Marine-Luftschiffbombardement auf die Docks von London. Am 4. April 1916 nahmen sich die deutschen Marine-Luftschiffe Great Dartmouth zum Ziel. Am 5. April 1916 bildeten Wright und Hull den Gegenstand des Marineluftangriffes. Am 25. April griff ein Marine-Luftschiff die östlichen Grafschaften Englands an. Die Industrieanlagen von Cambridge und Norwich, die Bahnanlagen bei Lincoln, Batterien bei Winterton, Ipswich, Norwich und Norwich und feindliche Vorpostenschiffe an der englischen Küste wurden mit zahlreichen Bomben belegt.

Zweimal war im April Russland das Ziel. Sechs Marineluftschiffe in diesem Monat hatte allein England auszuhalten. Man kann sich unklar vorstellen, welche ungeheure Unsicherheit des Verkehrs und welche Verwirrung in der gesamten Bevölkerung des Inlandes dadurch hervorgerufen wurde, denn es ist wahrlich keine Kleinigkeit, Tag und Nacht für sein Leben und Eigentum zittern zu müssen im Gefühl der eigenen Ohnmacht. Denn trotz der beständigen Parlamentsreden und Zeitungsartikel ist bisher in England kein Kraut gegen diese plötzlichen Ueberfälle gewachsen.
Hierzu kommen die ebenfalls sehr empfindlichen Verluste durch unsere Seestreitkräfte: am 3. November 1914 der Angriff unserer Kreuzer auf die südbelgische Küste bei Zeebrugge und am 16. Dezember desselben Jahres das Bombardement der belgischen Häfen Scarborough und Hartlepool und der Angriff unserer Hochseestreitkräfte am 26. April 1916 auf die Anlagen von Great Yarmouth und Lowestoft.

Der diesjährige Monat April ist für England, was die deutschen Angriffe in der Luft und auf dem Wasser anbelangt, ein besonders verhängnisvoller, und es ist nicht gerade annehmend, daß die folgenden Monate sich anders gestalten werden.

In Erwartung der Entscheidung mit Amerika.

c. B. Berlin, 20. April. Ein Rundschreiben der nordamerikanischen Regierung, das sich mit der Frage der Bewaffnung von Handelschiffen befaßt, ist gestern abend bei der hiesigen amerikanischen Botschaft eingetroffen und dem Botschafter Gerard ins Große Hauptquartier zur Uebermittlung an die deutsche Regierung nachgegeben worden. Ebenso sind zwei durch den Grafen Bernstorff unter Vermittlung der Regierung von Washington an das Große Hauptquartier gerichtete diplomatische Depeschen auf dem gleichen Wege an ihren Bestimmungsort geleitet worden.

WTB. Bern, 20. April. Im "Nyarao" bespricht der Abambriter Sanotau das Problem Irland und Amerika. Er verweist auf die Schwierigkeiten der Irländer und Deutsch-Amerikaner und warnt ihn davon, sich durch gegenseitige Verhandlungen hinfassen zu lassen, bis es zu spät ist. Die Intrige unläuterer ist bereits und sie werde ihn überraschen. Möge Dublin ihn aufmerksam machen. Man unternehme etwas gegen ihn, sagt Sanotau, indem man gegen ihn vorgeht. Tu es adire. Jetzt zögern oder gar zurückweichen heißt, daß Deutschland ihn in die Enge treibt und ihn den ganzen Vorteil seiner augenblicklichen Willenskraft verlieren lassen wird. Dagegen wird er, wenn er zugreift, ganz einfach die gesamte deutsche Flotte konfiszieren und Deutschland unter seinen Füßen haben.

Die amerikanische Neutralität in schweizerischem Lichte.

WTB. Bern, 20. April. Das "Berne Tagblatt" schreibt in einer Besprechung über die amerikanische Neutralität u. a.: Als Schlichter und geschlichteter Neutral können wir in dem Verhalten der Vereinigten Staaten nicht das geringste Maß von Unparteilichkeit erblicken, das einer so großen und stolzen Nation entzogen würde. Das Blatt bespricht dann Amerikas Haltung bezüglich der Zufuhr von Munition und Getreide, gegen deren Absperrung von den Mittelmächten durch England Amerika die Pflicht zu protestieren gehabt hätte. Wenn England dann nicht hätte hören wollen, so

wäre einem wirklich neutralen Präsidenten der Weg offen geblieben, die Zufuhr von Waffen und Munition nach den Ländern der Entente zu stillern. Das wäre ein unparteiliches Verhalten gewesen, das in der ganzen Welt Anerkennung gefunden hätte. Wäre Amerika wirklich neutral, so hätte es gegen England eine ebenso scharfe Sprache gebrauchen müssen wie gegen die Mittelmächte. Amerika hat sich geföhrt, das gute Geschäft durch solche Anmaßungen von Neutralität zu schädigen. Deshalb darf es sich auch nicht beklagen, wenn die Geschichte ihm seinen Vorbehalt zur seine Neutralität winden wird. Daß bei der Drohung Amerikas der Abstand mitwirkt, daß die deutschen Schiffe in seinen Häfen der Linsen ausfallen müssen, wollen wir zur Ehre des amerikanischen Volkes ganz von der Hand weisen. Aus Kaufkraft erklärt die ganze Republik der Erde keinen Krieg, aber beständig ist und bleibt ihr Verhalten von Neutralitätsstandpunkte aus unbedeutend.

Von der Westfront.

Der amtliche französische Bericht.

WTB. Paris, 20. April. Amtlicher Kriegsbericht von gestern nachmittags. Von der gesamten Front wird aus der Nacht kein Ereignis von Bedeutung gemeldet, abgesehen von zeitweiliger Beschichtung in der Gegend von Ancoart und Cones und einer gewissen Tätigkeit unserer Schützengrabenkampferzeuge im Abschnitt von Regnieville westlich von Mont-aux-Moufles.

Flugwesen: Gestern wurden von Flugzeugen zahlreiche Luftgefechte geliefert. Ein feindliches Flugzeug wurde in der Gegend von Fromezeg abgeschossen. Zwei andere feindliche Flugzeuge gingen, von den unrigen angegriffen, erntlich getroffen nieder, das eine bei Douaumont, das andere im Walde von Montfaucou. Ein Flieger in der Gegend von Mesle und Chateaux, durch ein Maschinengewehrfeuer eines Reparaturs-Flugzeuges getroffen, kurzlebig in unsere Hände ab. Am 27. April war eines unserer Flugzeuggeschwader 18 Geföhle auf den Bahnhof von Lamardie im Voivre ab.

Der Abendbericht lautet: Nördlich der Wisne ziemlich heftiges Geschöhfeuer in der Gegend des Waldes von Buttet. Westlich der Maas Artilleriekampf im Abschnitt des Waldes von Malancourt. Westlich der Maas heftige Beschichtung unserer Stellungen zwischen dem Pfefferrücken und Douaumont. In der Voivre war der Tag verhältnismäßig ruhig. In den Vogesen nahmen unsere Batterien einen feindlichen Transport an dem Zugange von Mouffler (südlich von Colles) unter ihr Feuer. An der übrigen Front kein wichtiges Ereignis.

Flugwesen: In der Nacht vom 27. zum 28. April bombardierten unsere Flieger den Bahnhof von Aubunne-Roman, Lager bei Spencourt und die Bahnhöfe von Grandpre und Chelranne.

Beltziger Bericht: Im Laufe des 28. April ziemlich heftiges Geschöhfeuer an verschiedenen Punkten der beltziger Front, namentlich bei Nampcapelle.

Der englische Bericht.

WTB. London, 20. April. Amtlicher Kriegsbericht vom Freitag: Der Feind verfuhrte heute früh an einem Punkte nördlich von Roelincourt in unsere Schützengräben einzu-

Leichtsinnige Kriegerrfrauen

find es, die nicht richtig waren. Statt des Butteraufstriches ist jetzt nämlich ein delikater, köstlich duftender Zuckerkuchen beifolgt. Man berietet ihn am billigsten selbst. Die Herstellung ist denkbar einfach: Zwei Pfund Streuzucker und der Inhalt eines Packchens Salus-Schmelz-Wasche (bei Frolgen) und zwei Pfund Butter für 10 Minuten erhitzt werden. Das fertige Mehl aufgeschlagen. Engrosler bei den Herren Schmidt & Comp., Halle, Bernstr. 6094, und Adolf Bern, Halle, Bernstr. 320.

Geschwister Ehrenfels.

Roman von Gertrud Westphal.
31. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)
"Ist ja kein Unbekannter, Tante. Ich weiß ja, wie er heißt: Dr. Hellmut Neufeld. Wir kennen uns ganz genau, natürlich brieflich. Später wollen wir auch mal zusammenkommen."
"Hoffentlich nicht für immer?" scherzte die Tante.
"Ach, du denkst ans Vertragen, Tante? Ich glaube, ich werde überhaupt nicht heiraten. Einen Dummen, Armen will ich nicht und einen Reichen, Augen krieg ich nicht. Und außerdem..."
"Der Gott Amor vielleicht schon das Herz der Mädchen-Vögel getroffen?"
"Das junge, schöne Gesicht wurde sehr ernst.
"Nem, ich habe auch gar nicht solche Träume, wie ihr alle denkt. Ich bin durchaus nüchtern geworden. Glaubt ihr etwa auch an das Märchen, daß ich Lehrerin werden will? Nachher 50 Dorffungen auf irgendeinem elenden Nest zurechtzuhaufen?"
"Das ganze Seminar ist mir nur Mittel zum Zweck. Bin ich damit durch, gehe ich auf die Universität. Natürlich warie ich, bis ich volljährig bin. Das sind nach dem Examen nur zwei Jahre. Und wenn ich mir später das Geld zum Studieren mit Stundengeldern und Hungern zusammenbringen soll. Was ich studiere, weiß ich noch nicht. Ich glaube, Medizin."
"Tante Adelheid fuhr zusammen. "Du willst doch nicht etwa Marzin werden?"
"Warum denn nicht? Tausendmal lieber als Lehrerin. Erst muß der Körper gesund sein, ehe man anfangen kann, den Geist zu bilden."
"Soll ich dir einmal etwas anpertrauen — du darfst es aber keinem Menschen verraten, Tante Heidi, — also: Ich denke mir oft, ich sitze inmitten eines unbeschreiblichen Zuges von lebenden Menschen. Alle kommen sie zu mir, die Niedergeborenen, die Verzweifelten, die Hungerigen, die Durstenden, die Belebenden und die Liebeliebenden, blasse Kinder und verhärmte Frauen — und ich kann allen helfen, helfen! Hier mit einem lieben Wort, da mit einem Stück Brot, da mit einem Strohhalm, da durch ein gelächeltes

Operation. Allen helfen! Tränen trocken, Wunden heilen, immer nur geben, geben, schenken! All das Leid und die Qual und die Krankheit und das Unglück anderer Menschen wie ein gefährliches Gift ausaugen, mit allen Fasern meines Seins dagegen kämpfen, es besiegen, vernichten. Einen einzigen Tropfen des unendlichen Leidens in mich einzutrinken, damit es in anderer Leben heller und glücklicher werde..."
"... wenn man den Beruf einer Ärztin so ansieht..."
"Vielleicht gehe ich auch in einen anderen Erbeitel, wo auch Dunkelheit und Elend sind. Zu helfen ist überall!"
"... nicht auch bei kleinen Dorffungen..."
"Magdas Augen waren bei ihren heißen Worten wie immer in der Erregung fast schwarz geworden. Jetzt starrten sie mit einem hilflosen Kinderbild die Tante an."
"Bei Dorffungen...? Ich weiß nicht..."
"Wenn aber darunter ein Jesus wäre oder ein Luther oder ein künstiger großer Dichter oder Denker? Mir ist's, als wären viele der Größten auch mal Dorffungen" gewesen."
"Tante Heidi, du hättest Besor werden sollen. Du weißt doch, Menschen immer an seiner schwachen Stelle zu treffen. Ich werde herzlich bedauern, was ich nicht du reist. Du denkst immer, ich bin so fähig? Wer will! Ich tu nur so vor den anderen, weil die mir doch nicht raten und helfen können, und vor denen, die mich brauchen, wie der Erwin. Vor mir selbst, da bin ich ja auch nur so ein ganz körchtiges, unwirrendes Menschlein, das mit wirren Augen ins Leben schaut."
Der Regierungsrat steckte seinen Kopf durch die Tür. "Adelheid, die Klätterin ist draußen. Sie fragt nach dir."
"Ich komme schon."

Dreizehntes Kapitel.

Ein wunderbarer Septembertag ging zur Neige. Es war, als hätte der scheidende Sommer noch einmal alle Gut und Pracht seiner Schönheit entfaltet. Gelb- und rotgepruntet standen Eichen und Buchen, die Ästchen ließen die gelben Blätter schon ein wenig müde hängen. Feine Fäden zitterten durch die Luft. Die Sonne lodte aus der Erde einen schweren, kräftigen Duft. Der Himmel war von heller, durchsichtiger Bläue wie eine klare Glasplatte. Scharen von lebenden Schmetterlingen zogen über die Wiesen hin

Das konnte die lockende Schönheit nicht halten. Sie wußten, daß es nur das prächtige Gewand einer Sterbenden war. Magdalene wollte an diesem Nachmittage zum erstenmal mit dem bisher unbekanntem Briefschreiber zusammenreffen. Seit einem halben Jahre hatten sie viele Briefe miteinander gewechselt, hatten über all möglichen Lebensfragen ihre Ansichten ausgetauscht, hatten sich oft auch über äußeren Lebensverhältnisse mitgeteilt. Nun hatte er sie um eine Zusammenkunft gebeten.
Ohne sonderliche Aufregung und Erwartung war Magda in Begleitung ihres schwarzen Schöcherhundes, der immer um sie war, zu der bezeichneten Stelle gekommen. Das Neulere eines Menschen war ihr für dessen Wertung ganzlich bedeutungslos; so rebete sie es sich wenigstens immer wieder ein. Sie war auch nicht sehr enttäuscht, ein dunkelhaariges, unansehnliches Männchen vor sich zu sehen, das mit unbedolferner Gewärde den Hut zog und eigentlich so gar nicht mit der freien, stolzen Persönlichkeit übereinstimmte, die aus den energischen Schrittschritten und dem großzügigen Gebenkniff Magda vertraut war. Sie reichten sich die Hände wie zwei alte Bekannte und gingen plaudernd nebeneinander her.
Ein tiefes, andächtiges Staunen lag in Hellmut Neufelds bunten Augen, als er zu Magda, die fast einen Kopf größer war als er, emporklickte.
"Ich bin ganz fallungslos", stammelte er, ganz, ganz, ganz fallungslos. Da sieht man doch, wie Briefe liegen können! Wissen Sie, Fräulein Magdalene, wie ich mir die unbekanntem Briefschreiberin vorgestellt habe? Klein, brünett, reizlos, mit unregelmäßigen, Augen Geschätzigen und lebhaften Augen. Ob sie einen Titulus hätte, darüber war ich mir noch nicht klar geworden. Wahrscheinlich aber würde sie einen tandlosen Kneifer tragen, einen englischen Hut — man nennt die glatten mit dem bunten Deckel doch ja? — und... darf ich weiter reden?" — Magda nickte lächelnd — eine helle Bemühung, einen Scherz, eine rote Stramante mit Gebenfransen und einen dunklen Sportrock aus englischem Stoff. Ganz selbsthaft und lebendig stand sie vor mir. Als ich auf mich zusammen sah, glaubte ich, ich wäre das Spel eines unersündlichen Jufalles. Ich sehe ja sonst noch nicht sehr geistreich aus, aber in dem Augenblick haben Sie mich genötigt für einen dem Jrenenworte entzerrungen Bioten gehalten."

